



Der Schriftsteller und Auschwitz-Überlebender Joseph Wulf nahm sich am 10. Oktober vor 50 Jahren in Berlin das Leben.

Erinnern an Joseph Wulf Ignorierter Chronist der Naziverbrechen

Von Jörg Aufenanger

In den späten Vormittagsstunden des 10. Oktober 1974 stürzte sich Joseph Wulf aus dem Fenster seiner Charlottenburger Wohnung. Sein Freitod war ein Akt der Befreiung, wie Jean Améry, der vier Jahre später selber Hand an sich legte, einen solchen Tod genannt hat. Er war die Bilanz eines Lebens.

Mehr als 20 Jahre hatte Wulf die Taten der Nationalsozialisten dokumentiert und dabei die Namen der Täter und ihrer Mitläufer genannt, was ihm viele Gegner einbrachte. Doch wer, wie ich, in den 1960er Jahren jung war, griff gierig nach seinen Büchern. In Schule und Elternhaus wurde von all dem nicht gesprochen. Man wollte wissen, was geschehen war. Und Wulf ließ es einen wissen.

Zum Weiterlesen

Die Bücher von **Joseph Wulf** sind nur noch antiquarisch erhältlich. Im Frankfurter **Verlag Vittorio Klostermann** ist allerdings vor vier Jahren sein nach wie vor lieferbarer **Briefwechsel** mit dem Schriftsteller **Ernst Jünger** aus den Jahren 1962 bis 1974 erschienen – ein **Blick auf die Nazijahre** aus sehr unterschiedlichen Perspektiven.

Dafür wurde er in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit und vor allem von der Zunft der beamteten Historiker angegriffen, verleumdet, ins Abseits gestellt. Geschichtsfälschung wurde ihm vorgeworfen. Wulf resignierte und schrieb zwei Monate vor dem Freitod an seinen Sohn: „Ich habe 18 Bücher über das Dritte Reich veröffentlicht und alles hatte keine Wirkung. Du kannst dich bei den Deutschen totdokumentieren, es kann in Bonn eine demokratische Regierung geben – und die 2 Massenmörder gehen frei herum, haben ihr Häuschen und züchten Blumen.“

„Bilanzselbstmord“ könnte man Wulfs Schritt auch nennen, obwohl der tödliche Sprung eine Kurzschlussreaktion gewesen sein mag. Geboren war Joseph Wulf am 22. Dezember 1912 in Chemnitz. Er

wuchs in Krakau auf, schrieb 1939 sein erstes Buch „Kritische Miniaturen“ in jiddischer Sprache, versteckte sich bei polnischen Bauern und schloss sich einer jüdischen Kampforganisation an, die Flugblätter verteilte und Sabotageakte verübte. 1943 wurde er verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Häftlingsnummer: 114866.

Im Land der Täter

Bei einem Todesmarsch gelang es ihm Anfang 1945 zu fliehen, drei Jahre später ging er nach Paris und ließ sich schließlich in Berlin nieder, im Land der Täter. Im Berliner Arani-Verlag veröffentlichte er zusammen mit dem französischen Historiker Léon Poliakov, der in der Résistance gegen die deutsche Besatzung gewesen war, die Bücher: „Das Dritte Reich und die Juden“, und dann in schneller Abfolge: „Das Dritte Reich und seine Denker“, „Das dritte Reich und seine Vollstrecker“.

Nach biografischen Werken über Himmler und Bormann folgte Grundlegendes: „Musik im 3. Reich“, „Die bildenden Künstler im 3. Reich“, ergänzt um Literatur, Theater und Film. Ein immenses Werk, er hatte es eilig, zu dokumentieren, was bald in Vergessenheit geraten könnte. Als seine Bücher dann bei Bertelsmann und auch als Taschenbücher herauskamen, fanden sie eine gewisse Verbreitung, doch die Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen blieb ihm weiterhin verwehrt. Eine Demütigung für ihn.

Gedenken am Wannsee?

1965 hatte Wulf das Projekt eines internationalen Dokumentationszentrums zur Erforschung des Nationalsozialismus initiiert. Sitz sollte jene Villa am Berliner Wannsee sein, wo unter der Führung Reinhard Heydrichs „Die Endlösung der Judenfrage“ beschlossen worden war. Ein Sturm der Entrüstung folgte. Der Regierende Bürgermeister Berlins, Klaus Schütz, wehrte sich gegen eine solch „makabre Kultstätte“. Ein Wort, das die Wochenzeitung „Christ und Welt“ übernahm und dazu fragte, was denn „eigentlich zu erforschen ist am Nationalsozialismus“.

In der Villa war ein Kinderlandheim untergebracht, und man fragte weiter, wo sich denn die Kinder in Zukunft erholen sollten. Schließlich verweigerte der Senat, vor allem auf Drängen der SPD, der Initiative die Villa, obwohl der Jüdische Weltkongress die Idee unterstützte, wie auch eine große Zahl internationaler Gelehrter, an deren Spitze der Philosoph Karl Jaspers stand.

Die „Jaspers-Jünger“, wie „Christ und Welt“ sie nannte, gaben auf. Erst 1992, 18 Jahre nach Wulfs Tod, wurde das Projekt doch noch Wirklichkeit. Nicht nur diese Vergeblichkeit seines Wirkens für das Dokumentationszentrum an dem Ort, wo der Genozid beschlossen worden war, verdüsterte das Gemüt des Joseph Wulf. Auch die Tatsache, dass sich ab 1970 kein deutscher Verlag mehr für seine Forschungen fand, legte sich auf seine Seele. Sein letztes Buch „Die Industrie des Horrors“ konnte nur in Paris erscheinen. Als dann Mitte 1970 Joseph Wulfs Frau Jenta starb, war er allein, erkrankte, recherchierte zwar weiter, sah aber keine Zukunft mehr für seine Dokumentation der Verbrechen des 20. Jahrhunderts.